

Exkursionsführer Wiesloch Teil II

Das römische Wiesloch

Die Erforschung des römischen Wiesloch hängt eng zusammen mit der Umwandlung des Industriegebiets im Westen der Stadt im Lauf der 1980er und 1990er Jahre. War der Verlauf der Römerstraße schon im 19. Jahrhundert zu rekonstruieren, fiel es nicht schwer, die 1851 gefundenen „Trümmer“ mit der Römerzeit in Zusammenhang zu bringen. Ende des Jahrhunderts wurden dann die ersten zusammenhängenden Siedlungsreste beim Bau der „Tonwarenfabrik Wiesloch AG“ freigelegt und beschrieben. Wenig später fasste Karl Pfaff in seinem „Heidelberg und Umgebung“ diese Funde zusammen.

Ein neues Kapitel wurde aufgeschlagen, als zwischen 1987 und 1996 ein etwa 4 ha großes Gelände zunächst südlich der alten Tonwarenfabrik, dann auch auf dem Gelände der „Isopor“ flächendeckend untersucht werden konnte. Dass diese Untersuchungen erst so spät möglich waren, hatte zur Folge, dass im Standardwerk „Die Römer in Baden-Württemberg“, erschienen 1986, Wiesloch noch nicht vertreten war. Diese ersten systematischen Grabungen umfassten das nordöstliche Gebiet des erst später in seinem ganzen Umfang erschlossenen vicus.

Diese Grabungen ließen das Straßenkreuz der römischen Verbindungen Mainz (Mogontiacum) – Basel (Basilea) und Speyer (Noviomagus) – Wimpfen zu Tage treten. Im Umfeld dieser Straßenkreuzung ließen sich den archäologischen

Funden zufolge die ersten Siedler um 110/120 n. Chr. nieder und gaben der neuen Siedlung auch ihren eindeutig römischen Charakter. Dieser bestand, wie in Ladenburg und vielen anderen römischen Orten auch, in der Einteilung der Siedlungsfläche in langrechteckige Baugrundstücke; auf denen sogenannte „Streifenhäuser“ mit der Front zur Straße hin errichtet wurden. Diese bestanden in den meisten Fällen aus Fachwerk und hatten einen gemauerten, aus einem Raum bestehenden und über eine Treppe zugänglichen Keller im vorderen, zur Straße hin gelegenen Teil des Hauses.

Ein Großbrand scheint um die Mitte des 2. Jahrhunderts den Ort in Schutt und Asche gelegt zu haben. Der Wiederaufbau geschah wieder in Fachwerk, allein Fundamente und Keller wurden vermehrt in Stein ausgeführt.

Seine größte Ausdehnung erreichte der vicus – so die Bezeichnung für eine Siedlung ohne die Selbstverwaltungsrechte eines municipium – zu Beginn des 3. nachchristlichen Jahrhunderts mit ca 300 m in Nord-Süd- und 190 m in Ost-West-Richtung.

Ihren Lebensunterhalt bestritten die Bewohner außer mit den üblichen Handwerken auch mit der Verarbeitung der östlich des Ortes gewonnenen zink-, blei- und silberhaltigen Erze.

An Kultstätten konnten ein gallorömischer Umgangstempel, wie ihn die romanisierte keltische Bevölkerung nutzte, sowie ein ca. 5,70 x 4,60 m großes Mithräum, ein Gebäude für den hier häufig anzutreffende Kult des

persischen Mithras, nachgewiesen werden. Der Unterschied im Kult an den beiden Stätten erklärt die wesentlichen Unterschiede der Anlage: Der Umgangstempel enthielt in seinem gemauerten Innenraum ein Götterbild, zu dem die Gläubigen kamen, um es zu verehren. Im Mithräum dagegen finden die Kulthandlungen innen statt, und der Charakter als Mysterienkult verlangt einen Raum, in dem die Gläubigen, die die Stufe der Erkenntnis erreicht haben, sich versammeln. Dazu hatte auch das Wieslocher Mithräum – so wie man es im Rekonstruktionsaufbau im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg nachvollziehen kann – zwei parallele Bänke links und rechts eines Mittelgangs. Das Kultbild – nicht erhalten, aber in der Anlage sicher ähnlich dem kleinen Kultbild aus Ladenburg in den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim – stand in der Front des Raums.

Au der Zusammenfassung der Grabungsergebnisse (Literatur siehe unten) geht zwar eine großflächige neuerliche Zerstörung im zweiten Viertel des 3. Jahrhunderts hervor, aber der darauf folgende Wiederaufbau – in minderer Qualität – scheint nicht einer definitiven Zerstörung anlässlich eines zu 260 v. Chr. berichteten Alamanneneinfalls zum Opfer gefallen zu sein.

Literaturnachweise zu beiden Teilen unseres Exkursionsführers (in chronologischer Reihung, gibt die Entwicklung der Forschung wieder)

1990: Rolf-Heiner Behrends: Untersuchungen im Gewann „Weinäcker“ in Wiesloch, Rhein-Neckar-

Kreis. In: Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 1990. S. 124 – 130

1991: Ludwig H. Hildebrandt, Uwe Gross: Mittelalterliche Silberverhüttung in Sandhausen und Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. In: Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 1991 S. 326 – 327.

1992: Ludwig H. Hildebrandt: Mittelalterliche Siedlungsbefunde aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. In: Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 1992, S. 261 – 264 (betrifft die Verhüttungsbefunde in der „Tuchbleiche“).

1995: Ludwig H. Hildebrandt, Uwe Gross: Ein frühmittelalterlicher Töpferofen aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. In: Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 1995, S. 312 – 315 (betrifft „Töpfersiedlung“ Wostenweiler westl. Wiesloch).

1996: Rolf-Heiner Behrends: Weitere Ausgrabungen im Gewann „Weinäcker“ in Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. In: Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 1996 (betrifft Ausgrabungen im westlichen Teil der Siedlung).

1998: Ludwig H. Hildebrandt: Die Schwermetallbelastung durch den historischen Bergbau im Wieslocher Raum. Diss. Heidelberg 1998 – weist zum ersten Mal die großflächige Kontamination des Wieslocher Raums durch Abraum und Verhüttungsschlacken nach.

1999: Ludwig H. Hildebrandt: Neue montanarchäologische Funde und Befunde aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. In: Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 1999, S. 257 – 261 (betrifft Verhüttungsrest im „Kegelbahnweg“).

2000: Luwig H. Hildebrandt, Uwe Gross: Notbergungen an der mittelalterlichen Stadtmauer von Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. In: Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 2000, S. 200 – 202.

2000: Ludwig H. Hildebrandt: Die Stadt Wiesloch im Mittelalter. In: Wiesloch. Beiträge zur Geschichte 1. S. 31 – 64.

2000: Helmut Walther: Altwiesloch vom 13. bis zum beginn des 19. Jahrhunderts. In: Wiesloch. Beiträge zur Geschichte 2. S. 69 – 94.

2001: Folke Damminger, Ludwig H. Hildebrandt: Eine neu entdeckte römische Basilika – archäologische und baugeschichtliche Beobachtungen in und um die Evangelische Stadtkirche

in Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. In: Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 2001, S. 171 - 175

2001: Andreas Hensen: Der Wieslocher Vicus – eine römische Landstadt am Leimbach. In: Wiesloch. Beiträge zur Geschichte 2. S. 11 – 26

2001: Ludwig H. Hildebrandt: Mittelalterarchäologie in Wiesloch, Teill: Die Wüstung Wostenweiler am Hoschket (7.- 10. Jahrhundert). In: Wiesloch. Beiträge zur Geschichte 2. S. 49 – 68.

2001: Ludwig H. Hildebrandt: Archivalische Nachrichten, Baulichkeiten und archäologische Funde aus der Burg Altwiesloch. In: Wiesloch. Beiträge zur Geschichte 2. S. 83 – 90.

Anleitung zum Selberdenken

Johann Peter Hebels Excerpthefte

Ausstellung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Noch bis zum 11.9.2010

Am 10. Mai 2010 jährte sich zum 250. Mal der Geburtstag von Johann Peter Hebel, Dichter, Theologe, Pädagoge und Politiker. Anlässlich des Jubiläums präsentieren das Museum für Literatur am Oberrhein und die Badische Landesbibliothek die Ausstellung „Anleitung zum Selberdenken. Johann Peter Hebels Excerpthefte“.

Die Excerpthefte, die Hebel in seinen ersten Berufsjahren anfertigte, zeigen, welche Bücher und Zeitschriften er las,

und was ihm so interessant erschien, dass er es in Auszügen für sich selbst notierte. Deutlich wird, welchen geistigen Einflüssen er unterlag und welche Bandbreite an theologischen und philosophischen, an literarischen und naturwissenschaftlichen Fragestellungen ihn beschäftigte. Erstmals wird der geistige Kosmos des jungen Hebel in seiner ganzen Dimension erkennbar werden.

Mo – Fr 9
-19, Sa 10-
18 Uhr

Mehr dazu:
www.hebel-jahr2010.de

